

THEOLOGIE/RELIGIONSWISSENSCHAFT



Orthodoxie und Reformation – Mehr als ein 50-jähriger Dialog

Anna Briskina-Müller/Johann Schneider (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Anna Briskina-Müller/Johann Schneider (Hg.)
Orthodoxie und Reformation – Mehr als ein 50-jähriger Dialog

Theologie/Religionswissenschaft, Band 10

Anna Briskina-Müller/Johann Schneider (Hg.)

Orthodoxie und Reformation – Mehr als ein 50-jähriger Dialog

Beiträge des Deutsch-Russischen Symposiums
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des bilateralen
theologischen Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche
in Deutschland und der Russischen Orthodoxen Kirche
(Halle an der Saale, 1. Dezember 2009)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Professor Fairy von Lilienfeld, Erzbischof Michail von Wologda,
Professor Georg Kretschmar 1987 bei den theologischen Gesprächen über das königliche
Priestertum der Getauften und das besondere apostolische Amt der Kirche
Aus: Hinhören und Hinsehen. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2003, S. 142

ISBN 978-3-86596-299-7

ISSN 1862-6157

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
ELENA SPERANSKAJA, MOSKAU 50 Jahre lang im Dialog.....	11
ЕЛЕНА СПЕРАНСКАЯ, МОСКВА 50 лет в диалоге.....	27
ALEKSANDR MRAMORNOV, MOSKAU Der tragische Weg der Russischen Orthodoxen Kirche im 20. Jahrhundert	43
АЛЕКСАНДР МРАМОРНОВ, МОСКВА Трагический путь Русской Православной Церкви в XX в.	57
HERMANN GOLTZ, HALLE Russisch-deutscher Dialog im Weißeulenkloster in Sibirien.....	69
SIEGFRIED T. KASPARICK, WITTENBERG Der Dialog der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland zwischen Bekenntnis und Gebet, theologischer Konzentration und gesellschaftlichem Auftrag.....	85
GÜNTHER SCHULZ, SCHAFSTÄDT/BAD LAUCHSTÄDT Der Ausschuss für die Vereinigung der Kirchen des Landeskonzils der Orthodoxen Kirche in Russland.....	95
HEINZ OHME, BERLIN Die Bedeutung der Partnerschaft zwischen der Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen St.Tichon-Universität/Moskau und der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin für die Beziehungen zwischen Russischer Orthodoxer Kirche und Evangelischer Kirche in Deutschland	105

JENNIFER WASMUTH, BERLIN	
Einflüsse und Abgrenzungen. Der Protestantismus im Spiegel der russischen orthodoxen Theologie des 19./20. Jahrhunderts	113
HACIK RAFI GAZER / KIRSTEN SCHAPER, ERLANGEN	
Die Synodalbibliothek und die Ostkirchenkunde in Erlangen	127
HEINZ JOACHIM HELD, HANNOVER	
Traditionell, doch nicht überholt. <i>Oder</i>: Ein Hauch östlicher Orthodoxie täte dem evangelischen Christentum gut	143
Autoren	185

Vorwort

Im Jahre 2009 erreichte der bilaterale theologische Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Russischen Orthodoxen Kirche sein 50jähriges Jubiläum. Dieser Dialog war nicht nur der erste seiner Art im 20. Jahrhundert, sondern auch der am längsten durchgehaltene. Er begann im Westen Deutschlands und wurde im Osten in einem eigenen Zweig aufgenommen und erweitert. Beide Linien wurden nach der Wiedervereinigung Deutschlands zusammengeführt.

Die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg würdigte dieses Ereignis in einer akademischen Feier. Dies geschah mit Blick auf das theologische Erbe der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon, die an der Universität Wittenberg wirkten. Jeder auf seine Weise machten sie die Zeitgenossen und Schüler auf die Ostkirche aufmerksam und suchten mit dieser einen theologischen Dialog. Ein Zeugnis dieses Erbes ist das Seminar für Orthodoxe Kirchen an der Halleschen Theologischen Fakultät (Lehrstuhl Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Goltz), das sich auf dem Feld des akademischen theologischen Dialogs zwischen den deutschen evangelischen und russischen orthodoxen Theologen und Kirchenhistorikern besonders bewährt hat. Und so gab die Universität der internationalen Dialogfeier einen akademischen Rahmen.

Zugleich stellte die Feier ein Podium zum Austausch über den aktuellen Stand des Dialogs dar. Dies war umso wertvoller, da die geplanten offiziellen kirchlichen Jubiläumsfeiern der EKD und der ROK in Berlin und Moskau nicht stattfanden.

Die Beiträge umfassen ein breites Spektrum des Dialoggeschehens in seinen Kontexten. Die offizielle Vertreterin des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Dozentin der Gesamtkirchlichen Aspirantur der ROK Frau Elena Speranskaja spannte in ihrem Beitrag einen breiten Bogen über die Geschichte des Dialogs. Dr. Aleksandr Mramornov führte in die leidvolle Verfolgungsgeschichte der Russischen Orthodoxen Kirche im 20. Jahrhundert und in deren Forschungsstand ein. Prof. em. Dr. Günther Schulz und Dr. Jennifer Wasmuth riefen erstaunlich frühe und wegen der Revolution in Vergessenheit geratene ökumenische Prozesse wie auch Wahrnehmungen westli-

cher Theologie in der Russischen Orthodoxen Kirche in Erinnerung. Eine theologische Analyse der Dialogbereitschaft und -notwendigkeit aus der heutigen evangelischen Perspektive legten Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Goltz und der Regionalbischof Propst Siegfried T. Kasparick dar. Konkrete akademische Früchte und Möglichkeiten einer Fortsetzung des Dialogs wurden in den Beiträgen von Prof. Dr. Heinz Ohme und Prof. Dr. Hacik Gazer sichtbar.

Das Symposium wurde vom Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Jörg Ulrich, dem Rektor der Martin-Luther-Universität Prof. Dr. Wulf Diepenbrock und dem Vertreter der EKD Oberkirchenrat Dr. Johann Schneider mit offiziellen Grußworten eröffnet. Ein Grußwort schickte an die Symposiumsteilnehmer Erzbischof Feofan von Berlin und ganz Deutschland.

Das Symposium hatte großes Interesse hervorgerufen und war erfreulicherweise nicht die einzige Veranstaltung in Deutschland, die dem Dialog-Jubiläum gewidmet war. Wir erlauben uns, einen Vortrag eines des ältesten Dialogteilnehmers Bischofs em. Hans Joachim Held in diesen Band aufzunehmen.

In Anbetracht von mehrfachem Nachfragen nach den Beitragstexten des Symposiums werden nun diese dank der Förderung der EKD einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht.

Die Herausgeber

Berliner Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche (K.d.ö.R.)
Moskauer Patriarchat

Wildensteiner Strasse 10, D-10318 Berlin Tel: (030) 50379488 Fax: (030) 5098153
Postanschrift: Postfach 17, D-10267 Berlin E-Mail: red_stimme@arcor.de

GRÜßWORT

S.E. FEOFANS,
des Erzbischofs von Berlin und Deutschland
(Russische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats)

**an die Organisatoren, Referenten und Teilnehmer des Jubiläums-
Symposiums anlässlich der 50-Jahrfeier des theologischen Dialogs
zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Russischen
Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat)**

Hochverehrte Herr Prof. Dr. Goltz, Herr Oberkirchenrat Dr. Schneider,
sehr geehrte Damen und Herren!

Heute jährt sich zum 50. Mal der Beginn des brüderlichen Dialogs zwischen EKD und Moskauer Patriarchat. Was heute selbstverständlich und alltäglich geworden ist, war vor einem halben Jahrhundert noch ein großes Wagnis, ja, eine Herausforderung an die Geschichte, der sich mutige Visionäre wie Pfarrer Martin Niemöller oder Metropolit Nikolai (Yarushewitch) im Vertrauen auf Gottes Führung stellten. Was Politiker wenige Jahre nach Ende der bislang furchtbarsten militärischen Auseinandersetzung der Menschheitsgeschichte zum Kalten Krieg und zum Aufbau des Eisernen Vorhangs hatten ausserem lassen, begannen unsere Kirchen durch vertrauensvolle und beharrliche akademisch-theologische Zusammenarbeit ein zu reißen bzw. zu überwinden. Sie wurden dadurch zu Vorreitern einer Entwicklung, die letztendlich zu einem historischen Dammbbruch nie gekannten Ausmaßes und für unsere Kirchen zu völlig neuen Möglichkeiten des Dialogs, frei von politischen Zwängen, geführt hat.

So wünsche ich von Herzen, dass die auf diesem Weg errungene, von gegenseitiger Hochachtung geprägte Offenheit zu einer neuen Ära der Einmütigkeit in unseren Beziehungen führen wird. Möge der heutige Anlass dazu die notwendigen Impulse geben.



Erzbischof von Berlin und Deutschland
Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

Berlin, 1. Dezember 2009



50 Jahre lang im Dialog

Die wichtigsten Prinzipien und Aufgaben des Dialogs mit der Heterodoxie

Der Dialog der Russischen Orthodoxen Kirche mit der Heterodoxie begann noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Regelmäßig sind die Dialoge jedoch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden.

Der wichtigste Beweggrund für den Dialogbeginn war für die Russische Orthodoxe Kirche das Bestreben, ihren Glauben vor allen Christen zu bezeugen, die zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gründen ihren eigenen Weg des Christusbekenntnisses gewählt haben. Das Ziel solch eines Dialogs war, die Einheit aller Christen zu erreichen, – jene Einheit der Jünger Christi, die von unserem Herrn Jesus Christus selbst uns aufgetragen worden, der vor seinem Kreuzestod für die Einheit seiner Jünger gebetet hat: »Auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien« (Joh. 17,21). Die orthodoxen Dialogteilnehmer haben dabei nie einen Gedanken an jegliche Kompromisse in den Glaubensfragen zugelassen. Sie haben sich die Einheit der Christen immer nur als deren Vereinigung im Schoße der Orthodoxie vorgestellt. In dieser Frage darf es keine Missverständnisse geben. Der Dialog mit den Anglikanern und Altkatholiken (Ende des 19.–Beginn des 20. Jahrhunderts) wurde vom eindeutigen Bestreben der Orthodoxen Kirche bestimmt, die Dialogpartner in die Orthodoxie zu bringen.

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend wurde im Dialog mit der Heterodoxie eine gewisse Bilanz gezogen. Es wurden ebenso die Hauptprinzipien herausgearbeitet, in Übereinstimmung mit welchen dieser Dialog in der Zukunft stattfinden sollte. Diese Grundlagen wurden im Jahre 2000 vom Bischöflichen Jubiläumskonzil verabschiedet. Bekannt geworden sind sie unter der Überschrift »Die Hauptprinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nichtorthodoxen«¹. In diesem Dokument wird das Selbstver-

.....
1 Das Dokument ist auf der offiziellen Internetseite des Kirchlichen Außenamtes der Russischen Orthodoxen

ständnis der Russischen Orthodoxen Kirche als der wahren Kirche Christi dargelegt, die von dem Herrn und Heiland Jesus Christus selbst gegründet ist. Hier werden die Ziele der Beziehungen mit der Heterodoxie genannt. Diese sind: 1) die Notwendigkeit des orthodoxen Zeugnisses des orthodoxen Glaubens an die heterodoxe Welt, 2) die Wiederherstellung der gottgewollten Einheit der Christen durch die Rückkehr der Nichtorthodoxen zur Glaubenslehre, Ordnung und zu den Normen des geistlichen Lebens der Wahren Kirche Christi.

Im Anhang zu den »Hauptprinzipien« wird u.a. gesagt, dass das erwähnte Prinzip noch in dem »Antwortschreiben des Heiligsten Synods des Ökumenischen Patriarchats« (1903) in Bezug auf die Methode des theologischen Dialogs mit den Anglikanern und Altkatholiken formuliert worden ist. In Bezug auf die Heterodoxen

»soll es die brüderliche Bereitschaft geben, diesen durch Erklärungen zu helfen ..., [es soll] eine möglichst große Nachsicht hinsichtlich jenen – unter den Umständen der Jahrhunderte langen Trennung verständlichen – Irritationen [geben], aber zugleich ein festes Bekenntnis unserer Ökumenischen Kirche als der einzigen Bewahrerin des Erbes Christi und der einzigen Arche der göttlichen Gnade ... Unsere Aufgabe in Bezug auf sie muss darin bestehen ..., ihnen unseren Glauben wie auch unsere unerschütterliche Überzeugung darzulegen, dass nur unsere orthodoxe Ostkirche, die das gesamte Erbe Christi unverletzt bewahrt hat, heutzutage die universale Kirche darstellt ...«

Im Laufe des theologischen Dialogs in der Nachkriegszeit (bis in die Mitte der 1990er Jahre) wurden diese Prinzipien allerdings in der Tat nie derart eindeutig formuliert. Die Dialoge der 1960–70er Jahre wurden außerdem im gesamten ökumenischen Kontext geführt und sind daher durch das Bestreben gekennzeichnet gewesen, in der Glaubenslehre eher das Gemeinsame als das Trennende aufzudecken. Damals schien die Aufgabe der Annäherung der Christen verschiedener Konfessionen realisierbarer als heute zu sein, auch wenn sich die Orthodoxen schon immer der Schwierigkeiten bewusst waren. Nichtsdestotrotz war für den Dialog eine Gleichzeitigkeit von der dogmatischen Überzeugung und der brüderlichen Liebe immer charakteristisch.

Kirche veröffentlicht: <http://www.mospat.ru/ru/documents/attitude-to-the-non-orthodox/>; auf Englisch: <http://www.mospat.ru/en/documents/attitude-to-the-non-orthodox/> (Stand: August 2010). – Anm. der Hgg.

Unser Dialog hatte außerdem auch eine weitere, nichtdoktrinale Seite, und zwar die Nachfolge unserem Herrn als dem »Herrn des Friedens« (Röm. 15,33) und die Verkündigung des Friedens für die Nächsten und Fernen (Eph. 2,17). Diese Seite der interchristlichen Beziehungen war in den Jahren des »Kalten Krieges« besonders wichtig. Obwohl diese politische Komponente in den letzten Jahren oft als ein Zugeständnis gegenüber dem sowjetischen Staat kritisiert wurde, der dem theologischen Dialog seine Ideologie aufgezwungen hatte, muss man gerechtigkeitshalber sagen, dass die Verteidigung des Friedens immer eine christliche Pflicht gewesen ist.

Der Beginn der offiziellen Dialoge mit der Heterodoxie

Die Entwicklung der regelmäßigen bilateralen Dialoge der Orthodoxen Kirchen mit verschiedenen christlichen Konfessionen in den 1960–1970er Jahren wurde von einigen Faktoren gefördert:

1. Der Beitritt der Russischen Orthodoxen Kirche in den Ökumenischen Rat der Kirchen im Jahre 1961. Dem Beitritt gingen verschiedene Beratungen mit den Vertretern verschiedener christlicher Konfessionen voraus. Eine Verbindung der Dialoge mit der Tätigkeit des ÖRK lässt sich auch dadurch bestätigen, dass zu den Themen der theologischen Gespräche meistens die Fragen gewählt wurden, die gerade im ÖRK diskutiert wurden.
2. Die Arbeit der Panorthodoxen Beratungskommissionen für die Vorbereitung des Heiligen und Großen Panorthodoxen Konzils (1961, 1963, 1964 – auf Rhodos, Griechenland; 1968 – in Genf, die Schweiz), wie auch der Ersten (1976, Genf), der Zweiten (1982, Genf) und der Dritten (1986, Genf) Vorkonziliaren Panorthodoxen Beratungen, in deren Rahmen die Fragen der Beziehungen zu der Heterodoxie wie auch die – sowohl regionalen als auch panorthodoxen – Dialoge mit einzelnen Konfessionen diskutiert wurden. Die Dritte Vorkonziliare Beratung hat z.B. entsprechende Dokumente verabschiedet: »Die Beziehung der Orthodoxen Kirche zu der übrigen christlichen Welt« und »Die Orthodoxie und die ökumenische Bewegung«.
3. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965), zu dem nichtkatholische Beobachter eingeladen wurden, und das in seinem Ökumenismusdekret dekla-

riert hat, dass die Römisch-Katholische Kirche ökumenische Bestrebungen unterstützt und einen Dialog der Gleichen (»par cum pari«) mit den Christen anderer Konfessionen als den Weg zur Einheit betrachtet.

4. Aktive interchristliche Tätigkeit des Metropoliten von Leningrad und Nowgorod Nikodim (Rotov), dem die Formulierung der Hauptprinzipien für die Teilnahme der Russischen Orthodoxen Kirche an den Dialogen mit nicht-orthodoxen Konfessionen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehört. Er hat mehrmals geschrieben und gesagt, dass die einzige Grundlage für einen orthodoxen Christen, der mit der Heterodoxie einen Dialog führt, die Nichtgeteilte Universale Kirche Christi sei. Alles, was ihrer Lehre oder ihren Normen widerspreche, könne nicht akzeptiert werden. Zugleich hat Metropolitan Nikodim behauptet, dass die Orthodoxen den Mut fassen sollen, sich von einigen Fehlern in ihren Meinungen und Gebräuchen loszusagen, um einerseits eine größere Entsprechung mit den Kanones der Alten Kirche zu erreichen, und um andererseits ihre gewohnten Vorstellungen von der Heterodoxie zu erweitern (ŽMP 12'1972, 58).

5. Außerdem hatten die Dialoge Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine Art politische Aufgabe, nämlich: der westlichen Welt die Glaubensfreiheit in der UdSSR wie auch einer Völkerannäherung zu demonstrieren. Es gab jedoch auch eine verborgene kirchliche Aufgabe, nämlich den orthodoxen Gemeinden die Last von Einschränkungen von Seiten des Staates zu erleichtern, weil ein unmittelbarer Kontakt mit den nichtorthodoxen Christen des Westens eine größere Offenheit und eine gewisse Liberalität von Seiten der Staatsstrukturen voraussetzte.

Der Beginn der bilateralen Dialoge

Die Periode der Wiederaufnahme des Dialogs mit der protestantischen Welt (nach den besonders blutigen Verfolgungen der 1920–1930er Jahre) fiel für die Russische Orthodoxe Kirche in die Nachkriegszeit. Vor allem waren es die Beziehungen zu jenen Kirchen, mit denen die Russische Orthodoxe Kirche schon vor der Revolution 1917 Kontakte pflegte, und zwar mit der Kirche Englands, mit der Episkopalen Kirche der U.S.A. und mit den anderen Kirchen des Anglikanischen Bundes wie auch mit den Altkatholischen Kirchen.

Die Unterschiede in der Glaubenslehre wurden in den damaligen Dialogen eher als Möglichkeit wahrgenommen, die Positionen verschiedener Kirchen zu klären. Demütige gegenseitige Liebe der Brüder in unserem Herrn Jesus Christus, die Hoffnung auf seine Gnade und der Glaube an seinen unergründlichen und gütigen Willen stärkte die Orthodoxen in ihrer Entscheidung, den Dialogweg zu gehen, auch wenn dieser manchmal von unüberwindbaren Schwierigkeiten erfüllt zu sein schien.

Der im Jahre 1959 begonnene Dialog mit der EKD, der unter dem Gesamtbegriff »Der Arnoldshainer Dialog« bekannt ist, wurde zum ersten in der Reihe derartiger Gespräche.

In den 1970er Jahren wurde eine neue Reihe von theologischen Dialogen eröffnet. Der Dialog, der 1970 mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland begonnen wurde, dauert erfolgreich bis heute an. Im Jahre 1974 wurde der Dialog mit dem Bund der Evangelischen Kirche in der DDR begonnen. Im selben brüderlichen Geist entwickelte unsere Kirche den Dialog mit den Reformierten von Ungarn und den USA, mit der Brüderkirche in der USA. Die Themen des Dialogs waren: die Sakramentenlehre, die Heilige Überlieferung, das bischöfliche Amt und der Dienst der Laien in der Kirche und andere theologische Fragen, wie auch das Problem der Versöhnung in der geteilten Welt und die Verantwortung der Christen für den Frieden dieser Welt.

Der bilaterale Dialog mit den deutschen Protestanten

Besonders wichtig war in jenen Jahren die Aufnahme guter Beziehungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die wichtigste Seite dieser Beziehungen bestand in der Versöhnung (2. Kor. 5,18–19) zwischen unseren beiden Völkern, die noch kurz davor durch einen blutigen Krieg getrennt waren. Wie Bischof Heinz-Joachim Held schrieb: »Auf beiden Seiten waren es die Kirchen, die in einem allgemeinen Klima des Misstrauens und der Angst zuerst den Schritt aufeinander zu taten, zu dem sich die Politiker noch nicht in der Lage sahen: die Russische Orthodoxe Kirche und die Evangelische Kirche in Deutschland« (Hinhören und Hinsehen, 2003, S. 134).

Einige Jahre vor Beginn des Dialogs, nämlich im Jahre 1952, lud das Moskauer Patriarchat Pastor Martin Niemöller nach Moskau ein. Er hat die ersten Schritte zur Versöhnung zwischen Russland und Deutschland getan. Der

Besuch des Pastors Niemöller fand noch vor der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland im Jahre 1953 statt, so Bischof Held.

Nach drei Jahren hat die deutsche Seite vorgeschlagen, einen theologischen Dialog zwischen den Vertretern beider Kirche aufzunehmen, was von dem Bestreben der deutschen Christen zeugte, engere Beziehungen mit den Orthodoxen der UdSSR zu haben, wie auch von einer Anerkennung der wissenschaftlichen Möglichkeiten der Russischen Kirche.

Der Dialog mit den deutschen Protestanten der Nachkriegszeit begann mit der Begegnung von Theologen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland in Arnoldshain (BRD) im Jahre 1959.

Zugleich ist es interessant hervorzuheben, dass der Dialog sich ursprünglich keine großen Aufgaben stellte wie etwa eine wirkliche Einheit in den Glaubensfragen. Wie sich die verdiente Dialogteilnehmerin von Seiten der EKD Frau Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld erinnerte, hatte die orthodoxe Delegation, die im Jahre 1956 nach Deutschland gekommen war, eine Reihe an Fragen für die zukünftige Diskussion mitgebracht. »Sie hatten faktisch vorgeschlagen, die alten, Jahrhunderte alten, »stereotypen« Themen zu besprechen, die als die Ursachen der Unterschiede gelten, und zu klären, ob das richtige gegenseitige Verständnis immer da war; ob unsere Trennung eine wirkliche Ursache hat, oder ob sie vielleicht auf einem Missverständnis beruht« (Žizn', Cerkov', nauka i vera. Moskva 2004, S. 130).

Noch einmal möchte ich unterstreichen, dass unser Dialog vor allem als Dialog der »Völkerversöhnung« konzipiert und daher von einer gewissen theologischen Naivität gekennzeichnet war. Nichtsdestotrotz hat die voranschreitende Arbeit später gezeigt, dass im Dialog eine wirkliche theologische Arbeit betrieben wurde, deren Ergebnisse in Russland leider immer noch nicht in gebührender Weise rezipiert und ausgewertet sind.

Von 1959 bis 2008 fanden 24 Gespräche statt, darunter sieben Begegnungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem 1968 in der DDR gebildeten Bund der Evangelischen Kirchen der DDR. Der Beginn der Begegnungen mit den Theologen aus der DDR fiel in das Jahr 1974 mit dem Gespräch in der Dreifaltigkeits-Sergius-Lavra in Sagorsk (heute Sergiev Posad). Diese Begegnungen waren sehr fruchtbar und zeigten aufrichtige menschliche Nähe unter den Teilnehmern, die das kirchliche Zeugnis unter den Umständen der sozialistischen Gesellschaft leisteten.

Im Weiteren skizziere ich kurz die wichtigsten Etappen dieses Dialogs, indem ich dem Schema folge, das der finnische Theologe Risto Saarinen in seinem Buch »Faith and Holiness« anbietet.

1. Der Beginn (1959–1963). Das Hauptthema des ersten Gespräches war die Bedeutung der Überlieferung in der Kirche, wobei man hier dieses sehr wichtige Thema angesprochen hatte, noch bevor es im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der Konferenz »Der Glaube und die Kirchenverfassung« in Montreal 1963 diskutiert wurde, als das neue große ökumenische Konzept als eine Antwort auf die Frage ausgearbeitet wurde, was unter der Überlieferung zu verstehen ist. Obwohl das Zweite Gespräch ein anderes Thema zur Diskussion hatte, nämlich die Wirkung des Heiligen Geistes in den Sakramenten, hat es die erste einführende Etappe fortgesetzt. Es sei angemerkt, dass von der deutschen Seite an den Gesprächen Prof. Georg Kretschmar teilnahm, der später zum Haupt der Evangelischen Lutherischen Kirche in Russland, in der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien gewählt wurde. Er ist vor Kurzem, am 20. November d.J. verstorben. Ein weiterer wichtiger Teilnehmer war der Metropolit von Tallin Alexij, der spätere Patriarch von Moskau und ganz Russland.

2. Die Erlösung, das Wort und das Sakrament (1967–1971). In den ersten fünf Gesprächen wurden hauptsächlich theologische Fragen diskutiert. Ab dem Sechsten gab es Diskussionen, die die Praxis unserer Kirchen betrafen. Z.B. stellte sich die Frage nach »den Arten der orthodoxen und evangelischen Spiritualität«. Auch das gesellschaftlich-kirchliche Thema »Der Dienst von Getauften an der Welt« stellte sich zur Diskussion. Für diese gesellschaftliche Problematik war der Vortrag von A. S. Bujevskij typisch: »Die Versöhnung durch Christus und der Friede auf Erden«. In diesem Vortrag wurde die Erlösung des Menschen an den sowjetisch-ideologisch gedeuteten Fortschritt eng gebunden.

In den Jahren 1967 bis 1971 wurde die Delegation der Russischen Kirche vom Metropolit Nikodim (Rotov) geleitet. Zum ersten Mal nahm Erzbischof Michail (Mudjugin) am Dialog teil, der bei jedem Gespräch einen großen Vortrag anbot, der mit Rücksicht auf mögliche Erwiderungen von Seiten der Protestanten aufgebaut wurde. Erzbischof Michail war herzensoffen zu den Christen anderer Bekenntnisse. Bekannt ist seine Äußerung über die interchristlichen Beziehungen: »Der Ökumenismus ist ein Versuch, in der Kirche

eine evangelische Beziehung zu den Heterodoxen aufzubauen, was uns von Christus selbst vorgeschrieben ist«.

3. Die Eucharistische Gemeinschaft in der Kirche (1973–1979). Im Jahre 1973 lässt sich eine neue Phase des Dialoges feststellen. Das Thema Eucharistie zeugte von hohem Niveau des Vertrauens unter den Teilnehmern des Dialoges und von hohem Niveau des gegenseitigen theologischen Verständnisses. Der Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche trat damals Protopresbyter Vitalij Borovoj bei, ein in Russland ebenfalls bekannter Theologe und einer der in unserem Land wenigen Enthusiasten der ökumenischen Bewegung. Vom Jahre 1979 bis 1998 wurde die Delegation unserer Kirche von Filaret, Metropolit von Minsk und Weißrussland geleitet.

4. Der Dienst und das Zeugnis in der Kirche (1981–1990). Dieses Jahrzehnt wurde verschiedenen theologischen Aspekten des Ordiniertenstatus gewidmet. Es wurden folgende Themen besprochen: »Das Amt und die apostolische Sukzession«, »Das Bischofsamt in der Kirche«, »Das königliche Priestertum der Getauften und der apostolische Dienst in der Heiligen Kirche«. Die Diskussionen zu diesem Themenbereich waren am ausführlichsten, wenn man sie mit den anderen vergleicht. Dieses Jahrzehnt wurde von der Tausendjahrfeier der Taufe und von dem Fall der Berliner Mauer gekennzeichnet. Das 12. Arnoldshainer Gespräch im Jahre 1990, das zum Thema »Das Leben der Kirche und ihr Zeugnis als Ausdruck ihrer Heiligkeit und Konziliarität« hatte, zeigte schon eine Entfernung von der rein theologischen Thematik. Der Dialog konzentrierte sich vor allem auf die Fragen, die die soziale und pastorale Tätigkeit der Kirchen während des stürmischen Wandels sowohl in Deutschland als auch in der Sowjetunion betrafen.

5. Die neueste Zeit (1992–2008). Nach der Vereinigung der Evangelischen Kirchen der beiden Teile Deutschlands begann eine neue Periode in den orthodox-evangelischen theologischen Gesprächen, die im Jahre 1992 mit der Begegnung in Bad-Urach (BRD) angefangen und im Mai 1998 in Minsk, Mühlheim an der Ruhr (2002) und Wittenberg (2008) fortgesetzt wurden. Die Gespräche erhielten eine neue Überschrift »Bad-Urach« und verlagerten ihren Schwerpunkt endgültig von ausschließlich theologischen auf praktische Fragen, wie unter anderem Mission, geistliche Bildung und Erziehung.